



Durch dick und dünn

Was macht eine echte Freundschaft aus?

Ich hatte mehr Freunde als Speicherplätze auf meinem Handy.“ So sagte vor wenigen Tagen ein junger Mann zu mir. Dann erzählte er, dass er später für kurze Zeit in Berlin als Obdachloser lebte. Plötzlich waren nur noch so wenige Freundschaften übrig geblieben, dass er sie an einer Hand abzählen konnte.

Wer meint, mit seinen Freunden Stadien füllen zu können, hat vermutlich nie erlebt, was echte Freunde sind. Eine Beziehung zu einem Menschen, mit dem man durch dick und dünn geht, ist selten und daher sehr kostbar. Ein Sprichwort sagt: „Wenn alle am Tisch des Kapitäns sitzen wollen, ist es nicht mehr der Tisch des Kapitäns.“ Umgang mit vielen Leuten zu haben, muss nicht heißen, Freunde zu haben. Was sind eigentlich richtige Freunde?

Besondere Menschen

Das innigste Verhältnis haben Kinder zu ihren Eltern - eine einigermaßen intakte Familie vorausgesetzt. Bei Fragen waren Mama und Papa unsere Ansprechpartner und ihnen haben wir alles erzählt, was es an kleinen Freuden und Leiden zu berichten gab. Schön, wenn ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern oder auch Geschwistern im Alter eines Heranwachsenden erhalten bleibt. Trotzdem gibt es einen Unterschied zwischen Familienmitgliedern oder anderen netten Leuten und wirklichen Freunden. Ein Freund ist in einer anderen Umgebung aufgewachsen, lebt mit anderen Menschen zusammen und hat andere Gedanken als wir selbst. Dennoch beschäftigt er sich mit den gleichen Lebensfragen. Das macht ihn interessant. Wir erkunden den anderen und entdecken, dass

uns seine Gefühle und Sehnsüchte irgendwie bekannt vorkommen. Wir beginnen einander zu vertrauen. Schließlich teilen wir unsere Probleme und inneren Kämpfe ebenso miteinander wie das, was uns freut. Ein Freund kann einem Mut und Hoffnung geben. Und das brauchen wir so dringend.

Eine kurze Zwischenfrage: Sind Freundschaften unter Christen etwas Besonderes? Ist das nicht selbstverständlich? Sollen wir nicht alle dieselbe Gesinnung und Liebe untereinander haben (Philipper 2,2)? Gegenfrage: Ist das überhaupt möglich? Geht aus dem Brief an Titus dieselbe Liebe hervor, die Paulus zu Timotheus hatte? Von anderen Gläubigen, die ihm durch ihr laues Christsein an die Nieren gingen, ganz zu schweigen. Hatte Jesus nicht einen Jünger, „den er liebte“ (Johannes 13,23), dessen besondere Stellung von den anderen neidlos anerkannt wurde? Die Stelle in Philipper 2 scheint nicht dieselbe Liebe zu allen, sondern dieselbe Liebe in allen zu betonen.

Eine vorbildliche Freundschaft

Ralph Waldo Emerson schrieb einmal: „Der beste Weg, einen Freund zu besitzen, ist, selber einer zu sein“. Wie kann man Freund sein? Das klassische Beispiel für Freundschaft in der Bibel ist das Verhältnis von David und Jonathan. Ihre Geschichte findet sich in im ersten Buch Samuel. Von den beiden kann man einiges über Freundschaft lernen.

Wie sehr die beiden einander zugeneigt waren, zeigen Formulierungen wie: „Die Seele Jonathans verband sich mit der Seele Davids“ (1. Samuel 18,1), „Jonathan und David schlossen einen Bund, weil er ihn lieb hatte wie seine eigene Seele“ (18,3) oder „Jonathan ... hatte großen Gefallen an David“ (19,1).

Jonathan, der Sohn des Königs Saul, wusste, dass sein Vater aus Neid David umbringen wollte. Aber wusste er auch, dass Gott David dazu bestimmt hatte, einmal König zu werden. Obwohl er selbst der rechtmäßige Thronfolger gewesen wäre, setzte er sich mit ganzer Hingabe für David ein.

Acht Eigenschaften von guten Freunden

Von der Beziehung zwischen David und Jonathan kann man ein paar wichtige Merkmale einer Freundschaft ableiten. Dies ist ein guter Gradmesser dafür, ob man selber ein guter Freund ist.

1. Geschenke erhalten die Freundschaft

Als Zeichen seiner Verbundenheit schenkte Jonathan David seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel (18,4). Materielle Geschenke sind eine Geste, ein Zeichen für meine Wertschätzung. Sind sie darüber hinaus auch Ausdruck dafür, dass ich bereit bin, dem anderen auch Nichtmaterielles zuzuwenden, z.B. da sein, wenn mein Freund mich braucht, auch wenn es gerade nicht in meinen Zeitplan passt? Auch Lob und Anerkennung sind Geschenke (allerdings muss ein Freund mich auch auf meine Schwächen aufmerksam machen dürfen).

2. Gut hinter seinem Rücken reden

„Jonathan redete mit seinem Vater Saul Gutes von David ...“ (19,4). Jonathan verteidigte seinen Freund. Statt schlecht hinter seinem Rücken zu reden (eine gefährliche Volkskrankheit), hat er ihm den Rücken gestärkt. Einen Freund vor anderen in irgendeiner Weise bloßzustellen, passt nicht zu einer guten Freundschaft. Im Gegenteil - Freunde reden gut übereinander.

3. Vertrauen ist gut

„David ... sprach: ... Nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tod“ (20,3). Die Luft wurde für David ziemlich dünn. Selbstverständlich vertraute er sich Jonathan an und sprach mit ihm über das, was ihn herunterzog. Einem Freund brauche ich (und kann ich normalerweise) nichts vormachen. In einer Freundschaft kann ich offen und ehrlich sein, auch wenn es mir schlecht geht.

4. Den anderen höher achten

Jonathan sagte, dass David König über Israel werden wird, und er war dazu bereit,



sich als Zweiter hinter ihn zu stellen (23,17). Das ist ergreifend. Als Sohn des amtierenden Königs war es Jonathans Recht, selbst König zu werden. Er war inzwischen schon Heerführer über 1.000 Soldaten. Echte Freundschaft ordnet sich unter. In erster Linie dem Willen Gottes, aber auch seinem Freund oder seiner Freundin.

5. Auf ihn ist Verlass

Obwohl Jonathan Nachteile in Kauf nehmen musste (so wie zuvor schon David, sollte auch ihn Sauls Speer treffen - 20,33), blieb er seinem Freundschaftsbund mit David treu.

Trotz aller Gefahren hielt er die Verabredungen ein. In ihrem Buch „Freunde fallen nicht vom Himmel“ schreibt Ulla Schaible: „Wer verlässlich ist, wird vereinbarte Treffen selten absagen. Er setzt Prioritäten ... Unsere Freundschaft ist ihm so wichtig, dass er ihr andere Dinge unterordnet und manchmal auch verzichtet.“

6. Nichts kann uns trennen

Weil sie befürchten mussten, dass es ihr letztes Treffen sein könnte, weinten David und Jonathan miteinander (20,41). Ihre Freundschaft hatte viel auszuhalten. Aber sie hielten zueinander, auch in schlechten

Zeiten. Auch als ihre Wege sich trennten, blieben sie Freunde. Ein Freund von mir definierte Freundschaft einmal so: „Auch wenn ich einen Freund wochenlang nicht gesehen habe, kann ich gleich so mit ihm reden, als seien wir gestern erst zusammen gewesen. Unser Gespräch bekommt sofort Tiefgang“. Natürlich darf man den Abstand nicht ohne Grund zu groß werden lassen.

7. Ich tue alles für dich

„Und Jonathan sagte zu David: Was du dir wünschst, das will ich für dich tun“ (20,4). Freundschaft ist ein „Tuwort“. Ohne Investition (siehe Punkt 1) wird eine Freundschaft nicht lange bestehen. Eine ideale Haltung ist: Nicht viel von dem anderen erwarten, aber viel für den anderen tun. In Johannes 15,13 sagt Jesus sogar: „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“.

8. Ermutigung im Glauben

„Da machte sich Jonathan ... auf und begab sich zu David nach Hores und weckte neues Vertrauen auf Gott in ihm“ (1. Samuel 23,16, nach Hermann Menge). Zuletzt der wichtigste Hinweis: Eine christliche Freundschaft muss auf Gott ausgerichtet sein. Das ist der wesentliche Unterschied zu anderen Freundschaftsverhältnissen: Für einander und miteinander beten, gemeinsam über Gottes Wort nachdenken, einander vergeben, weil Jesus uns vergeben hat. Salomo, der Sohn Davids, schreibt über Zweierschaft: „Zwei werden widerstehen; und eine dreifache Schnur wird nicht so schnell zerrissen“ (Prediger 4,12). Bis dahin ist immer nur von Zweien die Rede gewesen. Nun kommt ein Dritter hinzu, der in keiner Freundschaft unter Christen fehlen darf: Es ist der Herr selbst.

Markus Wäsch
(aus dennoch 3/2003 mit freundlicher
Genehmigung)

